

Ferner gibt es Gründe dafür anzunehmen, dass das Gedicht erst in das heute erhaltene böhmische Exemplar des Nürnberger Teils integriert wurde und in seiner Beschlussvorlage noch gar nicht enthalten war. Das legen zum einen die unterschiedlichen Tintenfarben nahe: Hätte von vorneherein festgestanden, dass die Goldene Bulle mit einem Gedicht beginnen soll, hätte man dieses höchstwahrscheinlich auch als erstes geschrieben und wäre dann mit dem Inhaltverzeichnis (Abb. 2) und dem Proömium (Abb. 3) fortgefahren. Die Tintenfarben sprechen aber gegen einen solchen Ablauf, gegen ein Schreiben aus einem Guss. Vielmehr ähnelt die Tintenfarbe des Gedichts derjenigen, die für die Kapitel 22–23 (fol. 56r–57v) (Abb. 4) sowie für einige Korrekturen (z. B. fol. 5v–6r) (Abb. 5) verwendet wurde. Dies deutet darauf hin, dass erst gegen Ende der Abfassung des Nürnberger Teils im böhmischen Exemplar bei den beteiligten Personen der Gedanke aufkam, an den Anfang ein Gedicht zu stellen⁹⁸.

Für diese These spricht auch die Linierung der Blätter. Das gesamte Libell wurde mit einheitlichen Linien und Randmarkierungen versehen, in die sich der Gesetzestext gut einfügen ließ – nicht aber ein Gedicht in Hexametern, bei dem man bestrebt war, jeden Vers in einer Zeile unterzubringen. Durch den verhältnismäßig großzügig gestalteten äußeren Rand mussten die Verse in ziemlich gedrängter Form eingepasst werden, was teilweise zum Überschreiben des Randes führte. Auch wurden zahlreiche Abkürzungen vorgenommen: Von 90 Wörtern wurden 26 abgekürzt, was dem feierlichen Charakter des Gedichts eher abträglich war (Abb. 1).

Das einzige schmückende Element in der böhmischen Version des Gedichts sind die leicht abgesetzten Versalien am Beginn jedes Verses. Hergemöller äußerte die Vermutung, dass dadurch ein Akrostichon erzielt werden sollte⁹⁹. In jedem Fall ist anzumerken, dass die Versalien wohl auf Rasuren entstanden; zumindest für I, T, A, und D in den Zeilen 3, 5, 10 und 11 lässt sich dies einigermaßen klar erkennen (Abb. 6). Besonders das D (Abb. 7) suggeriert, dass hier einst eine Minuskel

98) Zu dem erst später in tiefschwarzer Tinte geschriebenen marginalen Zusatz auf fol. 38v, der von der Nürnberger Ausfertigung übernommen wurde, FRITZ, *Die Goldene Bulle* (wie Anm. 92) S. 17 und MGH Const. 11 (wie Anm. 6) S. 543.

99) Er vermutet, „O Q T P I S C V F A D L V M“ könnte die Aussage „*Omnia, Quesumus te, Pater Illustrissime, Serenissime, Clementissimeque, voleas favere [facere] ad divinam laudem vestre Maiestatis*“ ergeben; vgl. HERGEMÖLLER, *Cogor adversum te* (wie Anm. 9) S. 128.